

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger)

Verantwortl. Redakteur: Riese, Dresden, R. 20.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto Dresden 1499. Strolasch: Riesa R. 62.

N. 43.

Sonnabend, 20. Februar 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug 2,10 Mark. Einmalige Postgebühren (ohne Zustellungsgebühren). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Verzögerungen der Abgabe und Materialpreiserhöhungen behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachlieferung vor. Anzeigen für die Stummel des Ausgabebogens sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Bewerbe für das Befahren an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 3 mm hohe Grundchrift: Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pennige; die 80 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Kullschlag, feste Tarife, Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag versäumt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtigste Anzeigerkategorie: „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegeranten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Ranges & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Weststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Zum Tode des Königs von Sachsen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel schlug die Nachricht von der schweren Erkrankung des letzten sächsischen Königs überall ein. Nicht nur alle, die um ihn waren — die ihn noch am Mittwoch gesund und guter Dinge seinen täglichen Morgenritt, seinen Nachmittagsspaziergang zurücklegen sahen, waren völlig von dem plötzlichen Schlaganfall überrascht — auch anderwärts wußte man es nicht anders, als daß der König bei bester Gesundheit sei. Man hatte die Nachricht und die Bilder von seinem Besuch auf der Jagd- ausstellung der Grünen Woche in Berlin gesehen und gesehen und auch von dem kurzen Besuch gehört, den der König seiner Schwester Mathilde in Dresden gemacht hatte.

Und kaum daß die ersten Nachrichten von der schweren Erkrankung durch die Zeitungen gegangen waren, erfuhr man, daß der König, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, sanft eingeschlafen ist.

Sein Leben in den dreizehn Jahren nach seiner Abdankung war in jeder Hinsicht ein geregelter. Außer seinem täglichen Morgenritt unternahm er häufig weite Spaziergänge. Nüchtern war er eifrig um die Gutbewirtschaftung und ging oft auf die Jagd. Ganz lebte er sehr zurückgezogen und sah nur selten Gäste bei sich. Oberst von Dombrowski und Bräutel Müller weilten ständig in Sibyllenort. Dessenfalls trat er so gut wie gar nicht in Erscheinung; lediglich an den jährlichen Erntedankfesten nahm er teil. Die Bewohner von Sibyllenort und Umgebung standen ihm außerordentlich sympathisch gegenüber.

Entsprechend seiner Erziehung fühlte sich der König vor allem als Soldat. Als Sechsjähriger empfing er die ersten militärischen Eindrücke bei dem Einzug der siegreichen sächsischen Truppen unter Führung seines Oheims und Vaters nach dem deutsch-französischen Krieg. Während seiner ganzen militärischen Laufbahn, die traditionsgemäß mit dem zwölften Jahr mit dem Eintritt ins sächsische Heer begann, galt sein ganzer Eifer der Armee. Er zeigte eine strengmilitärische Gesinnung, vor allem aber Menschlichkeit gegenüber den Untergebenen. Beim Ausbruch des Weltkrieges leitete es der mit dem Marschallstab ausgezeichnete König ab, die Führung einer Armee zu übernehmen aus der gesunden Erwägung heraus, daß auf ihn doch zu sehr Rücksicht genommen würde, weil er eben König von Sachsen sei. Diese Stellungnahme hielt ihn aber trotzdem nicht ab, unmittelbare Führung mit den sächsischen Truppen zu halten und sie auf den verschiedensten Fronten zu besuchen und in jeder Hinsicht für sie zu sorgen.

Unter seiner Herrschaft nahm das Verhältnis Sachsens zum Reich immer innigere Formen an entsprechend den Gedankengängen seiner Vorgänger. Sein Bestreben war es, in erster Linie für Sachsen zu sorgen und sich in die große Reichspolitik nicht durch eigenmächtige Entscheidungen oder partikuläristische Tendenzen einzumischen; mit einem Wort er war einer der treuesten Bundesfürsten des Deutschen Reiches.

Am Anfang seiner Regierung war dem verstorbenen König, der streng katholisch erzogen worden war, vornehmlich Mißtrauen in konfessioneller Hinsicht entgegengebracht worden. Wie schon in der kurzen Lebensbeschreibung angeführt, vergaß es der Verstorbenen nicht, daß das von ihm regierte Sachsen eine überwiegend protestantische Bevölkerung hatte. Sein Eintreten beim Papst gegen die in der Borromäus-Enzyklika ausgesprochene Verurteilung der Nichtkatholiken ist bekannt.

Bis zum Regierungsende ließ sich der Verstorbenen nur vom Gerechtigkeitsempfinden leiten. Wie sehr er und das hat man erst später erkannt, mit seinem Volk mitlebte, sieht man daraus, daß der Sachse König einer der ersten Regierenden war, der, als sich im Jahre 1918 die Zeichen einer revolutionären Bewegung zeigten, einer Verfassungsänderung auf parlamentarischer Grundlage zustimmte. Daß es zu spät war, war wahrlich nicht seine Schuld.

Ueber die Antwort auf die Rücktrittsforderung an Friedrich August läuft in Sachsen bekanntlich eine Redewendung um, die aber tatsächlich nicht gefallen sein soll. Wenn auch Friedrich August sich nie von dem „Gottesgnadentum der Herrscher“ befreien ließ, ist von ihm doch aber nicht der Ernst seiner Stellung und seiner Amtspflicht bis zum letzten Augenblick seiner Regierung außer Acht gelassen worden. Wenige Tage vor seinem Thronverzicht äußerte er: „Wenn die Sachsen glauben, ohne mich glücklich zu sein, dann will ich ihnen nicht im Wege stehen“. Wir gehen wohl nicht fehl in der Meinung, daß diese Worte des Königs vom Volkswohl in die sehr umlaufende Form umgedeutet worden sind. Seine Volkswohllichkeit verbandt der König viel seinem urwüchsigen Humor, für den er sehr viel übrig hatte. Unzählige Anekdoten über ihn laufen um.

### Erzherzogin Anna nach Dresden abgereist.

Die Kaiserin, Erzherzogin Anna, die Tochter des verstorbenen ehemaligen Königs von Sachsen, ist mit ihrem Gatten, dem Erzherzog Franz, nach Dresden abgereist, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilzunehmen.



König Friedrich August.

### Nachruf der Staatsregierung

Die „Sächsische Staatszeitung“ widmet dem verstorbenen König folgenden Nachruf:

Mit Friedrich August III. ist der letzte regierende Fürst aus dem Geschlecht der Wettiner dahingegangen, das unser Land mehr als 800 Jahre in ununterbrochener Folge regiert hat.

Wird die Dankbarkeit ist es, auch an dieser Stelle des vereinigten Monarchen zu gedenken, der Sachsens Geschichte vierzehn Jahre lang geführt hat. Friedrich August III. war durch seine schlichte Menschlichkeit in der Achtung und Liebe seines Volkes verwurzelt wie selten ein regierender Fürst. Daß es auch in Sachsen zu einem Wechsel der Staatsform kam, lag nicht an ihm, sondern an der Allgewalt der Ereignisse. In seinen Regierungshandlungen hat Friedrich August ein hohes Pflichtgefühl und gesunden Menschenverstand bewiesen. Wenn Sachsen als mustergültig geführter Staat galt, so hat hierzu die Regierung des letzten Königs unbestreitbar beigetragen. In vorbildlicher Weise pflegte er die Beziehungen zur Reichsgewalt, ohne dabei von den bundesstaatlichen Rechten Sachsens etwas aufzugeben. Auf das religiöse Empfinden seines ganz überwiegend evangelischen Volkes hat er, obgleich ein treuer Sohn der röm. Kirche, stets peinlichste Rücksicht genommen. Als der Weltkrieg ausbrach, wäre der Generalfeldmarschall Friedrich August der mit Leib und Seele Soldat war, am liebsten an der Spitze seiner Armee ins Feld gezogen. Sein Sinn für die militärischen und staatlichen Notwendigkeiten hat ihn auch hier von einem falschen Ehrgeiz bewahrt. Er hielt aber während der ganzen Kriegszeit enge Verbindung mit seinen Soldaten, mit denen er auch nach ihrer Rückkehr ins bürgerliche Leben in einem besonderen Vertrauensverhältnis blieb. Beim Umsturz des November 1918 hat dann Friedrich August in würdiger Haltung die Trennung von seinem sächsischen Volk vollzogen.

Die Vermögensauseinanderlegung zwischen Staat und Krone ließ er in einem Geist führen, der dem Wohl des Landes und der Gerechtigkeit entsprach und der Tradition gerecht wurde, die sich im Laufe der Jahrhunderte zwischen Staat und Fürstentum herausgebildet hatte. Gesten hat daher auch der Sächsische Landtag eine solche Einmütigkeit gezeigt, wie in dieser Frage. Von rechts bis links — mit einziger Ausnahme der Kommunisten — nahmen die Parteien des Landtages den Vertrag an, in dessen Begründung es heißt: „daß der Entwurf aus dem Geiste heraus entstanden ist, zu einem friedlichen Ausgleich mit dem vormaligen Königshaus zu gelangen, dessen Mitglieder in langer Abwesenheit dem Lande hohe Kulturwerte vermittelt haben, und daß der Entwurf die Beziehungen zwischen dem Lande und dem vormaligen Königshaus, soweit sie in vermögensrechtlicher Beziehung noch bestehen, in würdiger Art und Weise zu lösen sucht.“

Die gegenwärtige Sächsische Regierung weiß sehr wohl zu schätzen, welche hohen Werte kultureller und materieller Art damals in die Hand des Staates und damit des geliebten Volkes gekommen sind. Sie glaubt, in dieser Stunde auch hierfür dem Heimgegangenen den Dank des sächsischen Volkes für seine großzügige und vaterländische Handlungsweise nicht vorenthalten zu dürfen.

### Die Einzelheiten der Beisetzungsfeier.

Am Montag Aufbahrung in der Hofkirche zu Dresden.

11 Dresden. Die Leiche des Königs Friedrich August wird Montag früh 10 Uhr auf dem Hauptbahnhof eintrafen. Sie wird alsdann in feierlichem Zuge durch die Büttchenstraße, Bürgerweide, Georgplatz, Moritzstraße, Neumarkt und Augustusstraße nach der katholischen Hofkirche übergeführt, wo sie gegen 11,15 Uhr anlangt. Die Ehrenparade stellt eine Kompanie Infanterie, eine Batterie und eine Schwadron Kavallerie.

Nach der Aufbahrung in der Hofkirche wird der Beisetzungsfeierlichkeit gegeben, in der Zeit von 1 bis 9 Uhr abends von ihrem König Abschied zu nehmen.

Die eigentliche Beisetzungsfeierlichkeit beginnt wie schon kurz mitgeteilt, am Dienstag um 11 Uhr in der Hofkirche und wird etwa 1 1/2 Stunden dauern. Hierzu haben sich bereits eine ganze Anzahl bewährter Künstlerinnen angemeldet. In der musikalischen Umrahmung der Trauerfeier wird u. a. auch das Requiem von Cherubini unter Fernows Leitung ertönen. Während die kirchliche Messe des Königs in die Fürstengruft übergetragen wird, gibt eine Kompanie Infanterie vor der Hofkirche das Ehrenfeuer ab; zu gleicher Zeit schließt eine Batterie von den Elbweibern das Ehrensalut. Die militärische Trauerparade leitet Artillerieführer IV, Generalmajor Wed.

König Friedrich August, der in der alten Armee den Rang eines Generalfeldmarschalls bekleidete, wird mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen werden, die ihm auf Grund seines militärischen Ranges zustehen, unter Teilnahme von Abordnungen aller Formationen der sächsischen Reichswehr. Ebenfalls hat es die Reichswehr seinerseits beim Hinabschleiden des gleichfalls als Generalfeldmarschall verstorbenen Königs Ludwig von Bayern gehalten.

### Der Nachruf der sächsischen Armee.

11 Dresden. Es geht uns folgende Rundgebung von Vertretern der alten sächsischen Armee zu:

Die Angehörigen der alten sächsischen Armee stehen tief erschüttert an der Bahre ihres geliebten Königs, des letzten Oberen der sächsischen Armee. König Friedrich August war ein Bundesfürst, der in feinerer Treue zu Kaiser und Reich hielt und diese Treue bewahrte bis zu seinem letzten Atemzuge. Die Geschichte seiner vierzehnjährigen Regierung hat bewiesen, daß die einzige Richtschnur seiner Politik gewesen ist: „Deutschland über alles“. Sein ihm von seinen Vorfahren überkommenes beiliebendes Sachsenland hat er treu verwaltet. Auf seiner Regierung ruht kein Schatten. Dank seinem anpruchlosen Auftreten, der Herzlichkeit und Natürlichkeit seines Wesens hat er sich in unserem Heimatlande große Volkswohltheit erworben. Die Armee war, wie er selbst in dem Tagesbefehl bei seiner Thronbesteigung bekannt hat, seine besondere Liebe. Ihr gehörte sein ganzes Denken und Fühlen. Das haben wir alten Soldaten im Frieden und ganz besonders im Kriege immer wieder erfahren. Diese Liebe trat in ergebender Weise zum letzten Male zutage bei der Aufbahrung, die 5000 sächsische Stahelmer im vorigen Jahre in Sibyllenort ihrem geliebten König darbrachten. Solange noch alte Soldaten der sächsischen Armee leben, wird das Andenken an ihren unvergeßlichen König nie erlöschen.“

Edler von der Pianig, R. E. General der Infanterie a. D. a. l. s. des Schützenregiments Prinz Georg Nr. 108. — Vorimüller, R. E. Generalleutnant a. D. Vorkämpfer des Verbandes Sächsischer Offiziersvereinigungen. — v. Gilly, R. E. Generalmajor a. D., General a. l. s. SW. des Königs, Vorsitzender des DDB. Landesverband Sachsen.

### Das Beileid des Militärvereinsbundes.

Dresden, 19. Februar. Unmittelbar nach Empfang der Trauerbotschaft hat der Sächsische Militärvereinsbund folgendes Beileidstelegramm nach Sibyllenort geschickt:

Königliche Familie, Sibyllenort. Von Liebe, Treue und Dankbarkeit für den hochseligen Entschlafenen erfüllt, senden wir in tiefer, aufrichtiger Trauer allen Mitgliedern der königlichen Familie unser herzlichstes, innigstes Beileid, Ehrerbietung Sächsischer Militärvereinsbund, Präsident Doyl.

Die offizielle Trauerkundgebung des Militärvereinsbundes wird in der nächsten Folge des Sächsischen Militärvereinsblattes erscheinen.

### Requiem für den heimgegangenen König.

Dresden. Das Bischöfliche Ordinariat in Bautzen hat für den verstorbenen König Friedrich August am kommenden Sonntag im Gottesdienst ein Gebet nach der Predigt angeordnet. Ferner ist in den nächsten vierzehn Tagen in allen katholischen Pfarrkirchen Sachsens für die Seelenruhe des Heimgegangenen ein feierliches Requiem zu halten.



















# Für unsere Jugend

## Jägerlatein

Onkel Hannemann ist ein großer Waldmann vor dem Herren. Und ein großer Erzähler dazu. Neulich hat er da so ein Garn gesponnen — Kinder, davon könnt ihr was lernen:



Erst einmal: Warum die Kiefern, die man allerorts sieht, eigentlich Ringe haben? Wertwichtig das, doch der Grund ist nicht allzuschwer zu finden: Nun eben, damit man Ober- und Unterkiefer unterscheiden kann!

Das ist so die Anfangskostprobe. Wie aber Onkel Hannemann die Hasen fing, das verlohnte sich, die Sache zum Patentamt zu geben. Zunächst gehört dazu ein richtiger, spitzer Stein. Der ist bald gefunden, wird auf einen viel von Hasen begangenen Weg plaziert und rundum streut man Schnupftabak. Wenn nun die Hasen kommen, und die müssen doch an allem riechen, dann ziehen sie den Schnupftabak in die Nase, müssen niesen und schlagen sich an dem spitzen Stein tot. Onkel Hannemann hat auf diese Weise in einer Nacht fünfzig Hasen erlegt.

Wie das mit den anderen Tieren gemacht wird? Sei weitem einfacher. Dazu muß es nur Winter sein. Und recht kalt. Dann stelle man eine einfache Stalllatte auf eine Weise — dafür sucht man sich am zweckmäßigsten eine Nacht aus, an der der Himmel recht dunkel ist. Nun — und diese Tatsache ist kein Jägerlatein — werden die Tiere durch das Licht herbeigelockt und fasziniert. Onkel Hannemann ist es gelungen, dadurch sieben Rehe, drei Füchse, siebenunddreißig wilde Kaninchen, einige Vögel deren Namen aufzuzählen zu weit führen würde, und einen kleinen Rudel Wölfe anzulocken. . . so erzählt er wenigstens.

Starrt man nun lange in Licht, so beginnen die Augen zu tränen — das ist weiter kein Wunder. Da es aber, wie erwähnt, Winter sein muß, verwandelt sich die Feuchtigkeit bald in Eis. Eine Träne kommt auf die andere und mit der Zeit eisen die Tiere am Boden fest. Am anderen Morgen braucht der Jäger nur zu kommen, das Eis abzuschlagen und die Tiere mit nach Hause zu nehmen.

Onkel Hannemann war auch in Afrika. Und hier konnte er seine Erfindungsgabe erst recht auswerten. Einmal war er unterwegs, Stunden um Stunden, und die heiße, afrikanische Sonne, die ihn schon braun wie einen Neger gebrannt hatte, ließ in ihm das Bedürfnis nach einem frischen Trunk immer fühlbarer werden. Aber nichts Trinkbares fand sich. Nur kam auf einmal ein Krokodil des Weges (Krokodile laufen in Afrika herum wie bei uns die Schöckhündchen). Onkel Hannemann überlegte nicht lange und fixierte das Tier am Bauch. Da mußte es lachen und weinte darüber eine große Krokodilsträne. Die war so groß, daß Onkel Hannemann seinen Durst stillen und seine Trinkflasche füllen konnte.

Um das Fangen der Löwen ist es eine eigene Sache. Denn dieses Tier fühlt sich als Herr der Schöpfung und macht immer gerade das, was es nicht soll. Deshalb ist ihm nur mit List beizukommen. Am besten ist es, man gräbt eine Fallgrube mit senkrechten Wänden und deckt sie vorsichtig mit Reisig zu. In der Mitte aber stelle man eine Tafel auf: „Verbotener Weg!“ — Der König der Tiere aber läßt sich nichts verbieten und tut das Verbotene gerade. Dabei kommt er auf die Grube, fällt hinein und man hat ihn.

Dasselbe Verfahren würde natürlich bei anderen Tieren nicht gelingen. Deshalb wäre es das Praktischste, man könnte sich diese durch Umwandlung des immerhin (siehe oben) leicht zu fangenden Löwen bewerkstelligen. Auch das geht. Wenn man den Löwen in seinem Käfig hat, dann fikle man ihm an Bart und Lage ihm, man wolle ihn, den König der Tiere, einer Maus zum Fraße vorwerfen. Darauf wird er suchwidrig. Nun radriere man das „wid“ aus und ein „Fuchs“ bleibt zurück. — In anderer Art läßt sich

ein Tiger herstellen. Man mache eine Eisenklinge rotglühend und fahre damit dem Löwen über das Fell. Darauf wird er suchtig. Jetzt mache man die Eisenklinge weißglühend und wiederhole daselbe noch einmal. Darauf wird der Löwe noch suchtiger. Jetzt streiche man das „such“ und der „Tiger“ bleibt übrig.

Wenn die oben beschriebene Löwenfangvorrichtung nicht genügt, dem sei ein anderes, todlicheres Rezept empfohlen. Man nehme ein großes, engmaschiges Sieb. Damit lege man die ganze Sahara durch. Was durchgeht ist Sand, was zurückbleibt Löwe.

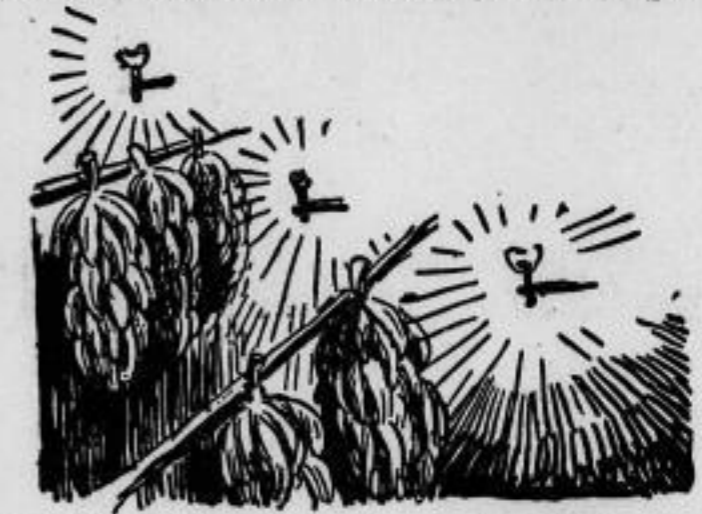
Wer's nicht glauben will, was ich hier gesagt habe, der kann's ja mal versuchen

## Onkel Heinz erzählt



Also da hab' ich mich neulich in Berlin herumgetrieben. Ja, ich darf das, liebe Kinder, denn ich bin schon ein ganz richtiger großer Onkel und habe einen Bart. Und deswegen verbietet mir das meine Mutti auch nicht mehr. Jedenfalls kam ich dabei in die Nähe der Zentralmarkthalle in Berlin. Bei dieser Gelegenheit habe ich etwas

Sonderbares gesehen, was ich euch gern erzählen möchte. Dort gibt es ein Haus, in dessen Keller riesige Mengen von Bananenstauden hängen und, von einem dauernden Gaslicht beleuchtet, ihrer Reife harren. Das habt ihr wohl auch noch nicht gewußt? Es ist nämlich so, daß die Bananen nicht in dem schönen gelben Zustand aus Brasilien



und anderen fernen Ländern kommen, denn sonst würden sie inzwischen versauern und als Matsch in Deutschland ankommen. Man pflückt die ganzen Stauden also noch in grünem Zustande ab und so kommen sie denn auch hier an, um, wie schon gesagt, in den Kellern am Alexanderplatz ihrer Reife zu harren. Systematisch, nach einer bestimmten Zeit, werden die Bananen wieder hervorgeholt. Und nun geschieht etwas Wertwürdiges. Da hat sich ein Rudel Kinder eingefunden und ein freundlicher untersechster Mann schenkt jedem von ihnen eine der Früchte. Damit ziehen sie aber nun nicht etwa nach Hause, sondern das Geschenk wird sofort an Ort und Stelle verzehrt. Und plötzlich kommt ein kleiner Bub, nicht mehr als ein Drei-



Jährchen und gibt die halbverwesene Banane dem Manne zurück. Dafür erhält er bereitwillig eine neue. Was bedeutet das? Nun, der Unternehmer verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen. Die Kinder müssen prüfen, ob die Bananen die richtige Reife haben. Ist das nicht der Fall, wie in diesem so wandert die entsprechende Bananenstaube zur Gasbeleuchtung zurück.

Aha! Nun wollt ihr alle sofort aufbrechen, um euch auch eure Bananen vom Alexanderplatz in Berlin zu holen. Wenn ich euch nun aber erzähle, daß die Kinder, die dort herumstanden, blaß und höhlwangig waren, in ihren Augen stand bitterste Not geschrieben, und ihre Kleidung war dürrig, so werdet ihr sicherlich Mitleid mit ihnen haben und zu ihren Gunsten auf die Frucht verzichten. Denn eure Brüder und Schwestern dort gehören zu den Vermissten der Armen, die wenig oder gar keine Freude haben. Und Tag für Tag eingeschlossen in den Steinmauern Berlins leben müssen. Nicht wahr Kinder, da können wir ihnen die Bananen und wir werden sie ihnen nicht fortnehmen?!

## Die schönste Beschäftigung für langweilige Stunden Das Briefmarken-Album



Nichts kann einem rechten Jungen manchmal mehr Freude machen als ein richtig angelegtes Briefmarkenalbum, das er mit Stolz zeigen kann und aus dem ihn zum ersten Mal die Geheimnisse fremder Länder anschauen. Wie nun stellt man es an, sich ein derartiges Buch anzulegen?

Findet man es nicht in einer verstaubten Kiste auf dem Boden, wo es der Großvater vergessen hat — derartige Fällen pflegen nicht selten zu sein — so entschließe



man sich am besten dazu, ein solches Buch, das man bei jedem Papierwarenhändler beziehen kann, zu kaufen. Wenn der Betrag, der einem zur Verfügung steht, auch noch so klein ist, — es braucht ja nicht gleich ein dicker Band zu sein, den man sich anschafft. In jedem Fall findet man Abbildungen und Bezeichnungen, bei deren Vergleich mit der Marke sich erst einmal erkennen läßt, aus welchem Lande sie überhaupt stammt. Natürlich wird einem dabei anfänglich noch mancher Irrtum unterlaufen — doch lasse man sich der Mühe nicht verdröhnen. Marken selbst erhält man zuerst aus einigen Paketen mit unsortierten Briefmarken, die auch leicht und sehr billig zu haben sind. Es kommt nicht selten vor, daß sich unter diesen eine oder die andere sehr wertvolle Marke anfindet und dem Besitzer ein kleines Vermögen einbringt. Diese Marken, die zumeist noch auf einem Stückchen Briefumschlag kleben, lege man nun zunächst in ein Gefäß mit Wasser und warte, bis sie sich von diesem Papier gelöst haben. Hilft man dabei mit den Händen, so gehe man sehr vorsichtig zu Werke, damit man die Marke nicht beschädigt und so ihren Wert beeinträchtigt.

Jetzt gibt es, keine Schätze nach Ländern zu sortieren und doppelte Marken auszuheben. Bei Dubletten sucht man sich natürlich vorsichtig das Beste heraus. Die anderen kommen in ein besonderes Heft, um als Tauschobjekte zu dienen. Das Einfortieren geschieht nun in der in den Alben angegebenen Weise, und zwar in Serien, je nach ihren Werfen und der Zeit in der sie verwendet wurden. Das kann man an der Marke natürlich nicht so ohne Wei-

teres erkennen, doch, wie schon gesagt, das Album gibt darüber Auskunft.

Bei deutschen Marken ist das noch verhältnismäßig einfach. Wenn die Wertangabe noch in Kreuzern oder Groschen rechnet, so wird die Marke selbstverständlich älter sein, als eine andere, die den Kopf der Germania mit einer Krone zeigt. Man sieht hier gleich den Zeitlauf der Geschichte, wenn man dagegen Marken von heute hat, die die Bilder der Reichspräsidenten Ebert und Hindenburg tragen. Bei längerem aufmerksamen Sammeln wird man einen ähnlichen Wechsel auch bei Marken mancher anderer Länder feststellen können.

Man strebt natürlich danach, mit der Zeit seine Sammlung recht zu vervollkommen. Zu diesem Zweck vermerkt man sich in seinem Tauschheft genau die Marken, auf deren Erwerb man Wert legt. Kommt man dann mit Kameraden zusammen und züdt man beiderseitig die Tauschhefte, so wird es sich bald feststellen lassen, daß man seinen Bestand gegenseitig ergänzen kann.

Mit der Zeit wird man dazu übergehen, sich einen Markenkatalog zuzulegen — der nächste Geburtstag oder vielleicht ein gutes Verlehnungszeugnis dürfte die Eltern veranlassen, diesem Wunsche zu entsprechen. Man erhält dadurch einen Einblick in den Wert der einzelnen Marke und hat gleichzeitig einen Anhaltspunkt bei dem Tausch. So wird man zum Beispiel gern vier oder fünf von seinen Stücken für nur ein einziges von einem anderen opfern, wenn dieses eben einen entsprechenden Wert repräsentiert.

Man merkt schon, dieses Sammeln zieht immer weitere Kreise. Es ist deshalb gut, wenn man sich vielleicht auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert, daß man eventuell nur Marken europäischer Länder oder nur solche außereuropäischer Länder sammelt. Es gibt auch Briefmarken-



freunde, die sich seit Jahren damit beschäftigen und ihr spezielles Interesse nur einem einzigen Lande widmen, dabei aber auch sonst alles sammeln, was ihnen unter die Finger kommt. Auf ihrem Gebiete jedoch sind sie bewandert wie selten ein zweiter.

Nun trisch ans Sammeln Jungs! Und wenn ihr Spaß daran findet und hinterher seid, dann werde ich euch öfter einmal Winke oder Ratsschläge geben.

Euer Onkel Hans.

# Trauerkundgebungen für König Friedrich August.

**Tagesbefehl des „Stahlhelm“ zum Tode des Königs Friedrich August.**

\* Dresden. Das Landesamt Sachsen des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hat zum Tode des Königs Friedrich August von Sachsen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Kameraden! Nachdem noch vor wenigen Tagen gelegentlich eines Besuches der Jagdausstellung in Berlin durch die Presse die Nachricht ging, daß Seine Majestät König Friedrich August sich besserer Gesundheit erfreue, ereilt uns heute die Nachricht von seinem uns allen gänzlich unerwartet gekommenen Hinscheiden. Wir stehen tief erschüttert an der Bahre unseres hohen Ehrenmitgliedes, dem wir es heute noch einmal ganz besonders danken, daß er sich gelegentlich des 12. Reichsfronsoldatentages am 21. Mai 1931 freudig bereit erklärte, der Bitte des Landesverbandes zu entsprechen und die Ehrenmitgliedschaft des Stahlhelm, Landesverband Sachsen, anzunehmen. Mit Stolz und Freude gedenken wir des Tages in Sibyllenort, wo wir noch einmal unserem geliebten König ins Auge sehen und noch einmal vor ihm vorbeimarschieren durften. Noch einmal zuletz ist Euch heute seine Ansprache an Euch an jenem Nachmittage ins Gedächtnis zurück, die im folgenden Satz ausklingt:

Durch Annahme der Ehrenmitgliedschaft ist der heutige Tag für mich von ganz besonderer Bedeutung, da ich mit meinen alten Soldaten noch enger verbunden bin und gemeinsam mit ihnen am Wiederaufbau helfen werde.“

Ein Schicksal, dessen Wege wir so oft nicht verstehen, hat es anders beschaffen: der allmächtige Tod hat uns unseres Landesverbandes einziges Ehrenmitglied genommen. Mit ihm ist der letzte König aus dem Hause Wettin heimgegangen, das in mehr als tausendjähriger Geschichte die Geschichte unseres Sachsenlandes gelenkt hat. Wir, als die berechtigten Vertreter der alten Armee, der nach seinen eigenen Worten seine ganze Liebe galt, senken trauernd unsere Fahnen vor der Bahre unseres letzten Königs und Kriegsherrn!

Der Tagesbefehl, der von dem Landesführer Brückner unterzeichnet ist, wird in allen Ortsgruppen gelegentlich der nächsten Vollversammlung verlesen werden. Bis nach den

Beilegungsfeierlichkeiten ist jede feierliche Veranstaltung im „Stahlhelm“ untersagt worden.

## Trauerkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei.

\* Dresden. Die Deutschnationale Volkspartei, Bezirksverband Dresden, gibt bekannt:

Wir Deutschnationalen Dresdens trauern mit allen aufrechten Männern und Frauen der sächsischen Bevölkerung um unseren König Friedrich August. Er, der vielverkannt und von feilen Federn herabgesetzt, den sächsischen Thron innehatte, war in der Schlichtheit und Verabheit seines Wesens, in der Unabhängigkeit und Gesundheit seines Denkens, in seinem vorbildlichen Familieninn und der Güte seines Herzens ein echter Nachfolger jener großen Wettiner, die Seite an Seite mit den Hohenzollern von 1806 an das Deutsche Reich gebaut und gefestigt haben. Dankbar gedenken wir seiner Staatsführung im Kriege: sein Verdienst war es, daß in aller Floate und Zwiespältigkeit der Haltung amtlicher deutscher Kreise in jener Zeit wenigstens von Sachsen manches besedende mannbaste Wort hinausgingen konnte. Unter König Friedrich August und seinen unmittelbaren Vorgängern war Sachsen ein vorbildlich organisierter Staat innerhalb des Deutschen Reiches mit wahrhaft fortschrittlichem Geist in der Verwaltung. Mit einem musterhaften Bildungsweisen, alles gegliedert von staatsmännischer Besonnenheit, Dresden dankt dem König vor allem die Erhaltung seiner Theater und Kapelle, an deren Welttruf der König schwere persönliche Opfer setzte. Das sächsische Volk hat sich, unbeirrt durch alle demagogische Berunglimpfung, sein gerechtes Urteil über den König erhalten: Schmäbung und Entstellung fallen auf ihre Urheber zurück. Wir sind stolz, daß ihn seine Ueberzeugung zum Freunde unserer politischen Haltung gemacht hatte.

Die Deutschnationale Volkspartei, Bezirksverband Dresden, bittet alle ihre Mitglieder und alle treuen nationalen Männer und Frauen, bis zur Beilegung des Königs auch das äußere Zeichen der Trauer anzulegen. Die Partei veranstaltet in der kommenden Woche eine Trauerfeier im Vereinshaus.

## Goethe-Feiern im Auslande.

bbz. Auch im Auslande rüstet man allenthalben, den hundertjährigen Todestag Goethes würdig zu feiern. In Frankreich hat sich zu diesem Zweck ein Ausschuß gebildet, dessen Vorsitz der Mathematiker und frühere Ministerpräsident Painlevé übernommen hat; Vizepräsidenten sind der Dichter Paul Valéry und der Senator Anatole de Monzie.

Die erste Goethe-Feier hat die Universität Dijon veranstaltet. Dort sprach Prof. Blanquis über „Goethe und das moderne Europa.“ Darauf folgte eine von den zahlreichen deutschen Studenten in Dijon veranstaltete Vortragsreihe über „Goethe und die Natur“, „Goethe als Balladen-dichter“ und „Der Kritiker Goethe“, die von Werlen Beethoven, Schuberts und Mozarts würdig umrahmt wurde. Zu Pfingsten wird die Straßburger Universität den großen Dichterkürten ehren, wobei besonders sein Straßburger Aufenthalt und seine elsfässischen Erlebnisse gewürdigt werden dürfen. Das Goethe-Programm der Pariser Sorbonne ist noch nicht fertig ausgearbeitet. Ende März wird die Staatsbühne des Pariser Odéon den „Clavigo“ in einer neuen Ueberlegung aufführen. Im Oktober widmet die Pariser Nationale Bibliothek dem

deutschen Dichter eine Ausstellung von Goethe-Erinnerungen. Uebrigens wird der bekannte Germanist der Sorbonne Prof. André Vatinberger innerhalb der Weimarer Vortragsreihe vom 21.—27. März über Goethe und Frankreich sprechen. Die französische Hochschul-Vereins-einigung „La Romade“ veranstaltet im August eine Autourndreise durch die deutschen Goethehäute. Auch in Italien hat die Feier des Goethe-Jahres bereits begonnen. Den Auftakt bildete ein Vortrag des Prof. Manesfora an der allberühmten Universität Bologna, der insbesondere Goethes „Faust“ und seine einheitliche Lebensauffassung würdigte. Für Bologna bedeutete dieser Vortragsabend ein großes gesellschaftliches Ereignis.

## Kunst und Wissenschaft.

### Wochenpielplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:

Sonntag (21.), vorm. 11.30: Morgenfeier der Dresdner Philharmonie zum Geden ihrer Pensionstasse; außer Anrecht: „Die Nacht des Schicksals“ (7.30 bis gegen 10.30). Montag, Anrecht A: „Gasparone“ (8 bis gegen 10.45).

Montag, Anrecht A: „Wallenflische Gouverneure“, „Der Balcon“ (8 bis gegen 10.45). Mittwoch, für die Dresdner Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes (sein öffentlicher Kartenerwerb): „Schwanha, der Dabelladler“ (8 bis gegen 10.15). Donnerstag, Anrecht A: „Gasparone“ (8 bis gegen 10.45). Freitag, Anrecht A: „Ein Maskenball“ (7.30 bis nach 10). Sonnabend, außer Anrecht: „Das Rheingold“ (7.30 bis 9.45). Sonntag (22.), außer Anrecht: „Die Walküre“ (8 bis gegen 10). Montag, außer Anrecht: „Gasparone“ (7.30 bis gegen 10.15).

Schauspielhaus:

Sonntag (21.), außer Anrecht: „Das Gefek im Bier“ (7.30 bis nach 10). Montag, Anrecht A: „Die endlose Straße“ (8 bis nach 10.30). Dienstag, neu einstudiert, Anrecht A: „Clavigo“ (8 bis gegen 10.30). Mittwoch, Anrecht A: „Clavigo“ (8 bis gegen 10.30). Donnerstag, für die Deutsche Buchgemeinschaft (sein öffentlicher Kartenerwerb): „Die endlose Straße“ (8 bis nach 10.30). Freitag, Anrecht A, zum ersten Mal: „Vor Sonnenuntergang“ (8). Sonnabend, Anrecht A: „Einen Jux will er sich machen“ (8 bis 10.45). Sonntag (22.), außer Anrecht: „Trina Melchisedem“ (7.30 bis 9.45). Montag, Anrecht B: „Vor Sonnenuntergang“ (8).

Alberttheater:

Vom 21. bis 29. Februar. Sonntag und Montag: Gaskpiel Henry Bertin: „Madame Sans Gène“. Dienstag: „Johannisfeuer“. Mittwoch: Gaskip. Germaine Körner: „Ihr Korporal“. Donnerstag: Washington-Weidenfeier. Freitag: „Jaspentreich“. Sonnabend: Gaskip. Germaine Körner: „Ihr Korporal“. Sonntag, vorm. Ballettmusiken; abends: „Johannisfeuer“. Montag: „Jaspentreich“.

Romödie:

Vom 21. bis 29. Februar. Montag bis Sonnabend: „Der Mukergatte“. Sonntag vorm. Tanzmatinee: Chinita Humann, nachm.: „Die spanische Fliege“, abends: „Der Mukergatte“. Montag: „Der Mukergatte“.

Reifenstheater:

Bis mit 28. Februar. Sonntag, nachm. 2 Uhr: „Die Gipsbrüder“; nachm. 5 Uhr: „Rascottchen“. Abends: „Rascottchen“. Sonntag, nachm. 2 Uhr unbekannt, nachmittags 5 Uhr: „Rascottchen“.

Centraltheater:

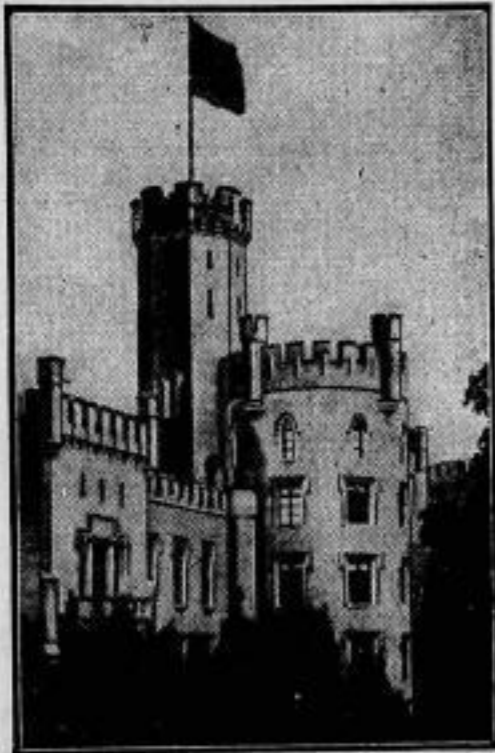
Vom 22. bis mit 29. Februar. Abends 8 Uhr Gaskip. Nimi Seynes in: „Das Weiden von Montmartre“. Sonnabend (27.), nachm. 4.30 Uhr: „Die Königin der Luft“. Sonntag (28.), nachm. 4.30 Uhr: „Im weißen Röhl“.



### Jeden Nachmittage um 4

spielt Mariechen schön Klavier. Mein Mariechen hat Talent! — weil sie alle Noten kennt.

So Holz spricht jede Mutter, die ihr Kind von einer tüchtigen Lehrkraft ausbilden lieh. Eine kleine Anzeige im Niefer Tageblatt besorgt Sie Ihnen.



Schloß Sibyllenort in Schlesien, das der König nach seiner Abdankung seit dem Jahre 1918 bewohnte.



Der König im Kreise seiner Familie mit Kindern und Enkeln.

## Dresdner Brief.

Fisching. — Verpöhter Sport. — Der Vetter vor der zür.

Er war gar nicht lustig, der Fisching aus dem Jahre des Unheils 1932. Nein, er zog den Dresdnern kein freundliches Gesicht, die sowieso mit dem übermütigen Gefellen nichts Rechtes anzufangen wissen. Heute ließen genug umher, auch Papierfischingen flogen im Wind, Konfetti bildete einen bunten Teppich auf dem Asphalt und zerfallene Wirtinnen sprachen bereit von allerlei unruhigen Schlägen. Aber wo blieb die tolle ausgelassenheit, die nun einmal zum Fisching gehört, wie das Tüpfelchen über dem F? Nur das kleine Volk war wieder rege auf den Weinen. An Trappern und Indianern, gräßlich beschmiert und sonderbar gekleidet, fehlte es auf keiner Straße und die kleinen Schläuberger drangen mit Kriegsgeschrei gar in nahrhafte Wäden ein und baten dort ganz demütig um ein Scherlein für den nie zu befriedigenden Appetit. Und siehe da, eine mildtätige Fleischersfrau lieb, da es gerade Dienstag war, also Wirtstags, warme Leberwürstel bringen und verteilte sie unter die Schar. Da standen Stolz und Apochen ohne Friedensofferte friedlich beieinander, diesen in die heißen Teiltatessen und sahen danach mit ihren fettbeschmierten Gesichtern noch viel furchterweckender aus als vorher. Die kleinen Mädels aber zogen es vor, als nied-

liche Pieretten, als Haiskappchen oder Holländerinnen Bewunderung zu erregen. Sie ließen sitzbar neben der lächelnden Mutter her und wagten es nur die und da, einem Jungen etwas Konfetti ins Gesicht zu werfen. Ja, Mädels sind nun einmal nicht kriegerisch gesinnt, nicht einmal zum Fisching. Und die Großen? Da spukt in erzwungene Fröhlichkeit schon gar zu sehr die Wähermittwochstimmung des schlimmen Winterwinters.

Und endlich einmal ein Sonntag mit Schnee und der Möglichkeit, sich mit etwas erfrischendem Wintersport die Sorgen zu vertreiben. Manches Wettelpaar mit den dazu gehörigen Stöcken und dem schönen Stidreh wartete schon auf die Gelegenheit, in Aktion zu treten und manches blasse Büro- oder Geschäftsmädel las mit ärgerlicher Miene die Schneeverichte, die bisher meikens belagten: Sport unmöglich! Am letzten Sonntag erst floppte es. Oben im Gebirge ein frisches, fröhliches Leben und Treiben, auf dem Bahnhof dreißelberechtere Menschen — freilich nicht so viele, wie es an den früheren Wintersonntagen der Fall war — aber es waren immer schon genug, die es wagten, die noch dünne Schneedecke zu betreten. Auch auf den Elbweiesen am Waldschloßchen, in Plauen, Tharandt, Langedrück, überall, wo man erwarten durfte, eine leibliche Fläche zu finden, tummelte sich alt und jung mit Rodelskitteln und Stiern und atmete die herrliche klare Winterluft. Und doppelt gemächlich empfängt den Heimkehrenden die warme Stube dann dabei.

Ja, wer ein wohl durchwärmtes Zimmer sein eigen nennt, der mag sich immer noch glücklich preisen. Sieht man es den armen Menschen an, die in dünnem Rod, den Fuß in die Stirn gedrückt, an uns vorbei durch die Straßen eilen, daß sie von Tür zu Tür gegangen sind, Piennig zu Piennig sammelnd, um sich endlich in einer der Wärmestuben eine Suppe kaufen können? Witter ist das Los des Bettelnden: denn so viele müssen von Tür zu Tür gehen, die früher nie an solches gedacht hätten. Manche Leute ärgern sich über die tägliche, ja stündliche Belästigung und rechnen, daß sie eine ganze Menge Geld so nach und nach hingeben. Es gibt auch solche, die einfach ihre Tür zuwerfen, ohne ein Wort oder eine Gabe. Sie haben vielleicht schlimme Erfahrungen gemacht, gewiß. Daß da ein Mann um etwas warmes Essen gebeten, daß die mittelidige Hausfrau ihm einen Teller von Gemüse mit Fleisch vom eigenen Tische gegeben, daß sie aber später den Teller vor der Tür gefunden mit dem ganzen guten Essen, nur daß die Stüde Fleisch gefehlt hätten. Oder daß einer dem Bettler Geld gegeben und ihn dann im Schnapsladen gesehen habe. Doch solche Erfahrungen sollen die Mildtätigkeit nicht verschrecken. Sind es auch sie und da Unwürdige, denen die Gabe gereicht wird, so sollen doch wirklich Unglückliche nicht darunter leiden. — Und bitter, gar zu bitter mag es sein, von Tür zu Tür zu gehen!

Regina Berthold

# In fremder Erde — im Vaterland

Die Ausgestaltung der deutschen Kriegsgräberstätten im Auslande durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. — eine Kulturaufgabe



**Altes:**  
Montdidier, Dép. Somme  
(Frankreich)

Vor dem Ausbau

Das Sammelgrab war ein grober Erdhügel, die Einzelgräber bestanden aus erhöhten Grabbeeten mit verzäunlichem Kellenschlund.

**Neues:**

Montdidier, Dép. Somme  
(Frankreich)

heutiger Zustand

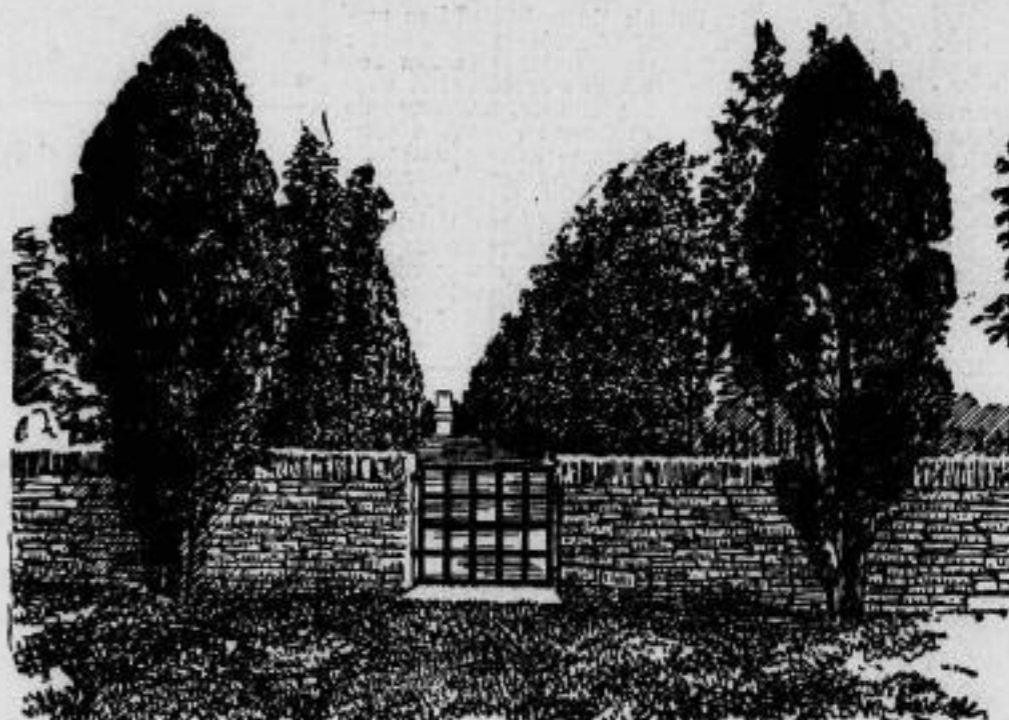
Das Sammelgrab für die gewaltige Zahl von 3554 Toten wurde mit einer niedrigen Futtermauer eingefasst und als Fläche einheitlich mit Lavendel bepflanzt. Der Gedenkstein ist als Schriftdenkmal behandelt, der Teigt als Mahnung zur Andacht. Strenge Schriftzeichen. Oben drei verbundene Kreuze als Sinnbild gemeinsamen Opfertodes. Abschluß Weidenhecke.



Wambrechies, Dép. Nord (Frankreich)

Alter Zustand, von unseren Truppen in Eile hergerichtet

Folgtor wie an einer Weideloppel. Keine Sicherung des Geländes. Der Blick bleibt angefaßt. Er schweift nach allen Seiten in das Ungeordnete. Daher der Eindruck von Leere. 2335 Einzelgräber, die als becksförmige Erdhügel behandelt sind.



Wambrechies, Dép. Nord (Frankreich)

Neuer Zustand:

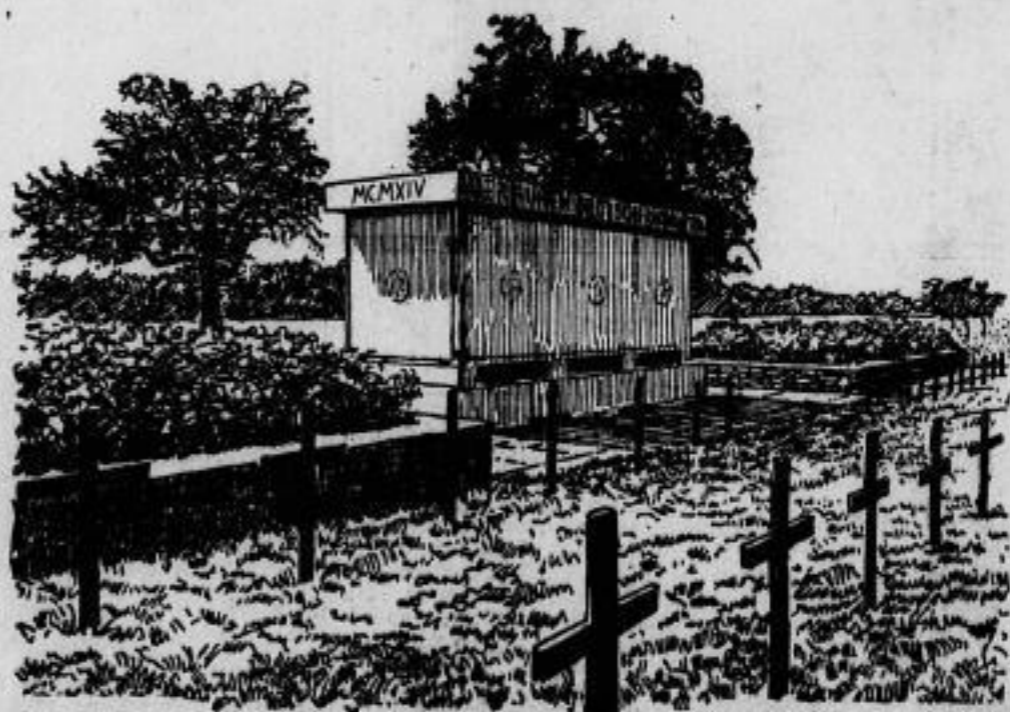
Niedrige, kräftige Weidenhecke aus Bruchstein, schön gefügt. Gediegenes Tor aus geschmiedeten, kantigen Eisenstäben. Die Mittelachse als dicke Doppelsäule gefaßt, die zum Ehrendenkmal hinführt. Grabfläche als Grünteppich behandelt, von dem sich die Grabkreuze wie Ornamente abheben. Vom alten Zustand erhalten: die beiden kräftigen Thujaen rechts und links vom Eingang, die von unseren Truppen gepflanzt sind.



Birn-Nourenil, Dép. Aisne (Frankreich)

Alter Zustand:

Dem Friedhof fehlt der geistige Mittelpunkt. Die Eintastung in Einzelgräber hat sich bereits verwirrt und hinterläßt ein Bild von Verwahrlosung. Sammelgräber als rohe Erdhügel im Hintergrund.



Birn-Nourenil, Dép. Aisne (Frankreich)

Neuer Zustand:

Dem Friedhofe, sind Würde und Anmut zugesührt worden. Sarkophag auf einem Plattenfundament als Widmungs- und Andachtsort. Rechts und links Sammelgräber in Futtermauern eingefasst. Rosen, schön gepflanzt, als reife, dauernde Blumenpflanzen.

Universitätsprofessor Dr. Hans Rabe, Jena

7  
6,80  
Frank  
Welt:  
ger  
Blau  
Sprach  
Schau  
len;  
Ordn  
18,40  
Kriegs  
dien:  
10  
lehre  
richte  
fünf  
15,40  
6,  
Hing  
lung  
Gesch  
konze  
in De  
Dom  
Hing  
lonale  
Unter  
6,  
Engl  
und de  
platten  
fallige  
beits  
Kong  
das  
Rt: D  
20,00  
zur  
Einfor  
tion:  
konger  
6,  
Der  
werbs  
die  
und p  
schule  
Hensch  
Langm  
Berle  
22,00  
6,  
tags  
deut  
Roma  
Co  
De  
Ab  
ne  
meister  
wurde  
dem  
Davon  
mille  
mittag  
wend  
Ei  
haus:  
solle  
ves  
Er  
hatte  
mäd  
Stim  
mäd  
sieht  
man  
merkt  
Derr  
was  
Gule  
dachte  
ich  
dynam  
haupt  
Ei  
anhar  
einst  
Som





# Zum Volkstrauertag am 21. Februar 1932.



Unter der Sonne Südtalens.

Das Grabmal einer U-Bootbesatzung. Auf dem Grabstein stehen die Worte: „Hier ruht die Besatzung des am 10. März 1918 im Hafen von Larent gesunkenen deutschen U-Bootes „U. 612“. Es folgen dann die Namen der Offiziere und Mannschaften. (Aufnahme vom Volksbund für deutsche Kriegsgräberfürsorge.)



Vogelgräb.

Ein Hochkreuz auf der deutschen Kriegsgräberstätte Vordrud in den Hochvogesen, das vom Volksbund der deutschen Kriegsgräberfürsorge errichtet wurde.



In den Steppen Sibiriens.

Eine seltene Aufnahme von einem Friedhof deutscher Kriegsgefangener in Sibirien bei der Stadt Dniepropetrowsk (früher Jelakierinoslaw). (Zur Verfügung gestellt vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge.)



Kandidatenrat.

Der zweite Bundesführer des „Stahlhelm“, Du ester Berg, wird neuerdings als Sammelkandidat der gesamten Rechtsopposition für die Reichspräsidentenwahl genannt.



Werden sie den Randschurck-Konflikt beilegen?

Die Delegation, die im Auftrage des Völkerbundes nach dem Fernen Osten fährt, um den Randschurck-Konflikt zu studieren, auf dem Dampfer, der sie von Amerika nach ihrem Ziel bringen soll (von links): General Claudel, Generalinspekteur der französischen Kolonien, der Vertreter Frankreichs — Carl o s Litton, der frühere Vizekönig von Indien, der als Vertreter Englands an der Reise teilnimmt — Graf Aldro vanti-Marscott, der italienische Teilnehmer Erzengel v. Schnee, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika — Generalmajor McCoy vom amerikanischen Heeresministerium.



Prinz Carl von Preußen

ist zum Vorstandsmitglied der Deutschenationalen Volkspartei gewählt worden.



Der Vater der Pfadfinder.

Lord Robert Baden-Powell, wird am 22. Februar 75 Jahre alt. Er ist der Begründer der „Boy-Scout-Bewegung“, die dann auch auf andere Länder übergriff und in Deutschland als Pfadfinderbewegung eine große Anhängerschaft besonders unter der Jugend gewann.

Bild rechts unten.

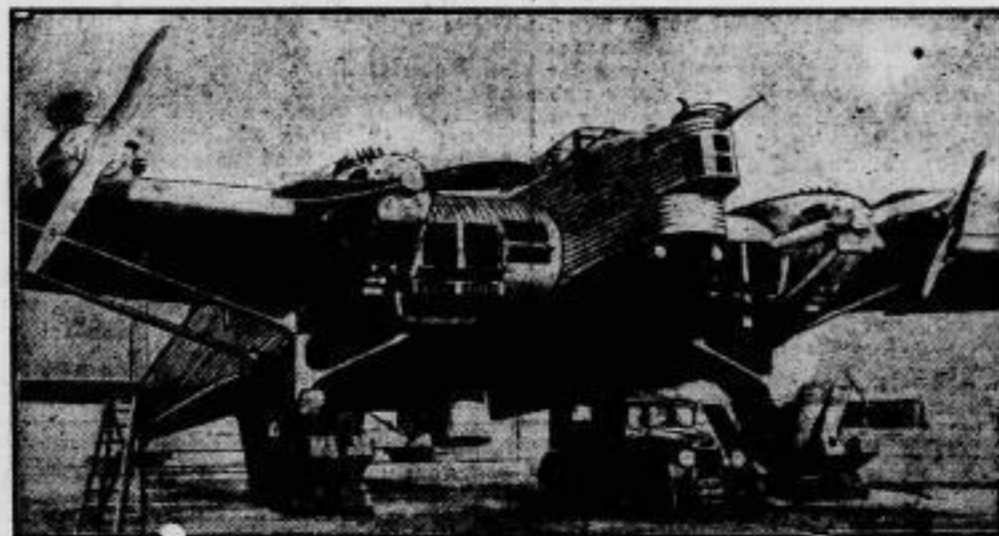
Sport erhält jung! Studentinnen der Deutschen Hochschule für Leibesübungen bei rhythmischen Übungen mit dem Medizinball — ein Bild vollkommener Harmonie.



Die Sieger des Berliner Sechstage-Kennens blieb die Mannschaft Tich-Broccardo.

Bild unten.

Der Umbau der Mainzer Straßenbrücke. Die noch nicht 50 Jahre alte Mainzer Straßenbrücke, eine der schönsten Steinbrücken, wird gegenwärtig umgebaut und um fünf Meter verbreitert. Die Brückenhäuser müssen weichen, da sie die Uebersicht erschweren. Wie unsere Aufnahme zeigt, ist das Brückenhäus rechts bereits zur Hälfte niedergelegt.



Frankreichs „liegende Festung“.

Das französische Luftfahrtministerium hat den Bau von vier Geschwadern neuer Bombenflugzeuge des hier gezeigten Typs in Auftrag gegeben. Diese Maschine hat eine Spannweite von 37 Metern, eine Länge von 21 Metern und einen Aktionsradius von tausend Kilometern bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von über

300 Stundenkilometern. Das Flugzeug ist mit neun Maschinengewehren ausgestattet und vermag 2500 Kilogramm Sprengstoff mit sich zu führen. Die Maschine gilt als unüberwindlich. Als Steuerung befindet sich unterhalb des Flugzeugtrupfes eine Gondel, von der aus Angreifer, die sich von unten nähern, beschossen werden können.







nem und 8-rundeten Wdgs.-Ab. Schwarz. Hals glatt, Wand rauh, Sand.

Nr. 30 (2093a) Abb. 4. Halscherben mit eingezogenem und gerundeten Wdgs.-Ab. Hals außen vertieft und von Schulter durch flache Furche abgetrennt. Dunkelrotbraun. Glatt. Sand, Wimmer.

Nr. 38 (2090) Abb. 3. Halscherben mit eingezogenem und gerundeten Wdgs.-Ab. Hals von Schulter durch Einbuchtung abgetrennt. Braun. Glatt. Sand, Wimmer.

Nr. 9 (2065a) Abb. 3. Gefäßbodenbruchstück mit ausladendem und gebrochenen Ab. Braun. Uneben. Sand, Wimmer.

Nr. 12 (2066a) Abb. 3. Gefäßbodenbruchstück mit fontanem Boden. Schwarz. Glatt. Wenig Sand, fein gefleckt.

Nr. 2065a. Halscherben eines hohen Topfes mit nicht gleichmäßiger Tonstärke. Hellbraun. Schwach gefleckt. Sand, Wimmer. (Nicht abgeb.)

Nr. 73 (2090b) Abb. 3. Halscherben mit sich freisenden Hals. Braun. Glatt. Sand, schwach gebraunt.

Nr. 70 (2065c) Abb. 3. Halscherben mit Hüllverzierung. Dunkelbraun. Glatt. Sand, Wimmer.

Nr. 68 (2065b) Abb. 3. Halscherben mit Hüllverzierung. Braun. Glatt. Schwarz. Glatt. Wein gefleckt.

Nr. 77 (2091) Abb. 3. Kopfstück eines durchbohrten Besenbüschels mit 4 flachen Röhren. Lehm, schwach gelbbraun und hart gebrannt.

Auch von den im südlichen Teil der großen Grube gefundenen Scherben seien hier einige angeführt.

Nr. 67 (2064) Abb. 3. Halscherben mit Doppellinie in Rotabgütemit. Schwarz. Glatt, fein gefleckt.

Nr. 74 (2065a) Abb. 3. Halscherben mit schwacher Hüllverzierung. Braun, schwach gefleckt. Sand.

Nr. 71 (2065b) Abb. 3. Halscherben mit Hüllverzierung. Hellbraun. Glatt. Sand.

Nr. 10 (2065d) Abb. 3. Halscherben mit Bodenanschlag. Kammerverzierung. Fuß wenig ausladend. Hellbraun. Schwach gefleckt. Sand.

Nr. 75 (2065c) Abb. 3. Halscherben mit Hüllverzierung. Hellbraun. Glatt. Sand.

Nr. 43 (2065a) Abb. 3. Halscherben mit eingezogenem und gerundeten Wdgs.-Ab.

Aber nicht nur auf Niesitz für konnte ich Zeichnungen der Hermanduren nachweisen. 8 Kilometer südwärts, auf demselben Flußufer, gelang mir die gleiche Feststellung im Dorfe Götzig bei Strehla. Wie im Stadteil Götzig sind es auch Wohngruben, die die Anwesenheit der Hermanduren aus der Zeit um Christi Geburt kundtun.

Hart süd. des Dorfes Götzig liegt am Ostrand der Höhe 119,5 ein dem Strehlauer Schlossbesitzer, Herrn Baron von Pflug geschürter Pflanzengarten, dessen die H. v. Einsiedel-Engelmann im Herbst 1927 wieder in Betrieb nahm. Bei den vorbereitenden Grabarbeiten stießen die Arbeiter auf die Fundstellen. Die erste lag hart am nördlichen Steinbruchrand, die andere weiter östl., am Steinfall zur Strehla.

**Grube 1.**

Die Arbeiter, die die Grube am 26. 10. 27 antrafen, erzählten, sie habe in Spatenstöße begonnen und habe ebensolche an Tiefe getragen. Ihr Durchmesser sei ungefähr 75 Zentimeter gewesen. In der schwarzen Erde hätten Gefäßscherben, viele hartgebrannte Lehmbröden und am Boden eine Geröllschicht gelegen.

Drud und Verles von Gannet u. Winterlich, Meiße. — 38 r die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlmann, Meiße.

Allem Aufsehen nach handelt es sich um eine Herdgrube. (Niesitz Tageblatt 28. 10. 27.)

Nr. 1 (2079) Abb. 4. Ein fast vollständig erhaltenes hohes Gefäß, zu dem wahrscheinlich der 9 Zentimeter breite mitgeführte Boden gehört. Hals und Schulter trennt eine Horizontalfurche. Der Wdgs.-Ab. ist nach außen umgelegt und vertieft. Durchmesser des Wdgs.-Ab. 9,8 Zentimeter (?), Durchmesser des Halses 6 Zentimeter.

Nr. 2 (2080a) Abb. 4. Halscherben mit scharf nach außen umgelegtem Wdgs.-Ab. Dunkelbraun. Wand rauh. Sand, Wimmer. Reines Profil = R. Nr. 3 (2080b) Abb. 4. Halscherben mit scharf nach außen umgelegtem Wdgs.-Ab. Dunkelbraun. Wand rauh. Sand, Wimmer. Reines Profil = R. Nr. 4 (2080c) Abb. 4. Halscherben mit scharf nach außen umgelegtem Wdgs.-Ab. Dunkelbraun. Wand rauh. Sand, Wimmer. Reines Profil = R. Nr. 5 (2080d) Abb. 4. Halscherben mit scharf nach außen umgelegtem Wdgs.-Ab. Dunkelbraun. Wand rauh. Sand, Wimmer. Reines Profil = R. Nr. 6 (2080e) Abb. 4. Halscherben mit scharf nach außen umgelegtem Wdgs.-Ab. Dunkelbraun. Wand rauh. Sand, Wimmer. Reines Profil = R.

Gruben 2-6. (Nr. 2-6, Abb. 5, 16.)

Beim Planieren des Steinbruchs hatten die Arbeiter nach ihrer Angabe 5 Gruben angetroffen. Zwei derselben waren am 21. 12. 27, als ich hinfam, noch an der heutigen Stelle feinst. (S. Abb. 5, 12.) Die übrigen drei sollen sich da befinden haben, wo sie Abb. 5, 16 Nr. 2-4 angeführt. Sie sollen ungefähr 1 Meter breit, kreisrund und 1 Meter tief in den Kies hineintragen gewesen sein. In Grube 2 sollen die drei größten Klumpen Eisenstücke und die drei größten Scherben, in den beiden Gruben 3-4 die meisten Scherben gelegen haben. Wegen der Kälte, es war gerade mit -28 Grad der kalteste Tag des Jahres, konnte ich die letzteren nicht ausgraben. Als ich nach Ablauf der Kälteperiode am 27. 3. 28 wieder hinfam, war die Grube samt den Gruben heruntergefallen.

Nr. 8 (1817) Abb. 4. Halscherben mit glattem, schwach abgelegtem Hals und rauher Wand. Wdgs.-Ab. ausladend und scharf vertieft. Zwischen Hals und Schulter ist eine hufeisenförmige Griffleiste. Hellbraun.

Nr. 33 (1818) Abb. 4. Halscherben mit eingezogenem, glatten Hals und rauher Wand. Wdgs.-Ab. nach außen umgelegt und gerundet. Von dem etwas betonten Schulteransatz abwärts ist eine senkrechte Griffleiste abwärts. Braun. Sand, Wimmer.

Nr. 34 (1821) Abb. 4. Halscherben mit glattem, eingezogenem Hals und rauher Wand. Wdgs.-Ab. ausladend und vertieft. Hellrotbraun. Sand, Wimmer.

Nr. 35 (1822) Abb. 4. Halscherben mit zurückgelegtem und eingezogenem Hals. Wdgs.-Ab. rund und scharf nach außen gefleckt. Schwarz. Glatt. Fein gefleckt, wenig Sand, viel Wimmer. Brand hart. Drehscheibenarbeit. R. Nr. 27 (1819a) Abb. 4. Halscherben mit glattem, nach außen umgelegtem Hals und rauher Wand. Wdgs.-Ab. Hellbraun. Sand, Wimmer, fein gefleckt.

Nr. 26 (1819b) Abb. 4. Halscherben mit glattem Hals und rauher Wand. Wdgs.-Ab. ausladend, rund. Hellbraun. Sand, Wimmer.

**Grube 1.**

Die Grube war am 9. 9. 1927 von den Arbeitern angetroffen und größtenteils geräumt worden. Ich fand am 10. 9. 27 nur noch ein kleines Teil derselben vor und darin einen Scherben zu 2072. Die Arbeiter Hals senkrecht und durch Umfließen von Ton verbleibt.

Grube 13. (Nr. 13, Abb. 5, 1.)

Die Grube war am 9. 9. 1927 von den Arbeitern angetroffen und größtenteils geräumt worden. Ich fand am 10. 9. 27 nur noch ein kleines Teil derselben vor und darin einen Scherben zu 2072. Die Arbeiter Hals senkrecht und durch Umfließen von Ton verbleibt.



# Unsere Heimat

## Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

Gründet in jüngster Folge als Beilage zum Niesitz Tageblatt unter Mitwirkung des Meißner Heimatvereins in Meiße. Redaktion und Verlagsanstalt in Meiße.

Nr. 10  
Meiße, 20. Februar 1932  
5. Jahrgang

## Fernrindliche Wohnplätze im nordöstlichen Eibland.

Von Alfred Mürrichin, Meiße. — Mit 236 Eibildungen.

### 2. Fortsetzung.



Nr. 2-6-9-10-13-15-16-19-24-25-28-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100-101-102-103-104-105-106-107-108-109-110-111-112-113-114-115-116-117-118-119-120-121-122-123-124-125-126-127-128-129-130-131-132-133-134-135-136-137-138-139-140-141-142-143-144-145-146-147-148-149-150-151-152-153-154-155-156-157-158-159-160-161-162-163-164-165-166-167-168-169-170-171-172-173-174-175-176-177-178-179-180-181-182-183-184-185-186-187-188-189-190-191-192-193-194-195-196-197-198-199-200-201-202-203-204-205-206-207-208-209-210-211-212-213-214-215-216-217-218-219-220-221-222-223-224-225-226-227-228-229-230-231-232-233-234-235-236

Abb. 4. Inhalt der Zeichnungsblätter am Steinbruch in Götzig 5. Str.

hatten viele Scherben aufgefunden. Nr. 1. (S. 1. 27.)  
Abb. 5. (S. 1. 27.)  
Nr. 1 (2072) Abb. 3. Die Terrine ist nicht ganz vollständig erhalten und beim Brennen verbogen. Hals senkrecht und durch Umfließen von Ton verbleibt.





